Nr. 294. Dritter Jahrgang. Samstag, 24 December 1898.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis nebst den Gratis-Beilagen „Sonntagsfreude" und „Sterne und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 6 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

Erstes Blatt.

Der Heiland naht.

Jesus naht. — Der Retter, reich an Segen,
Bringt uns neuen Trost ins Thränenland,
Will uns stärken auf den Dornenwegen.
Auf, ihr Sünder, eilt dem Herrn entgegen!
Liebevoll reicht er auch euch die Hand.

Ach, das Herz gedenkt noch jener Stunden,
Da 's Christkindleins Einkehr fromm begehrt;
Nimmer aus der Seele ist's entschwunden.
Was ein schuldlos Kinderherz empfunden,
Ahnend kaum der hohen Gnade Werth.

Jene Jahre, längst sind sie vergangen,
Doch wer denkt nicht gern daran zurück?
Längst zwar hält die Schuld das Herz befangen,
Doch es fühlt ein inniges Verlangen
Zu genießen neu der Kindheit Glück.

Und es ist vom Himmel uns beschieden,
Gottes Liebe hat es uns geschenkt.
Weihen ihm das Leben wir hienieden:
Jesus spendet jedem Glück und Frieden,
Der vom Sündenpfad zur Buße lenkt.

Laßt uns reuig denn zum Christkind eilen,
Weihend ihm ein sündlos reines Herz;
Segenspendend wird's bei uns denn weilen,
Uns von Schuld und Sünde liebreich heilen,
Uns getreulich leiten himmelwärts.

⊙ Zum hochheiligen Christfest.

Wiederum erscheint das Fest der Erinnerung an die Geburt des Heilandes und vereint die gläubige Christenheit in Frieden und Freude, Gebet und Erbauung. Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens! So sangen die Engel im Jubelchor in jener Nacht, da das Kindlein im Stalle zu Bethlehem geboren ward, das das wahrhafte Licht war, das, wie es im Evangelium des hl. Johannes heißt, erleuchtet einen jeden Menschen, der in diese Welt kommt. Und der Ruf der Engel klingt und dringt noch heute durch die Welt, überall ein mächtiges Echo weckend, die Menschheit mahnend, eingedenk zu sein ihres heiligsten Besitzthums, des Glückes aus der Erlösung.

Von wie Wenigen wurde Anfangs dieses Glück erkannt, nach dem die Welt Jahrtausende lang geschmachtet hatte. Als die geistige und sittliche Finsterniß, die wie ein trüber Nebelschleier über der heidnischen Menschheit lag, verdrängt ward durch die siegende Sonne der Wahrheit; als die Ketten des Sclaventhums fielen; als der Grundsatz: Aug' um Aug', Zahn um Zahn! durch die göttliche Lehre: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! besiegt ward, da war es nur eine kleine Gemeinde, die sich im Strahle des himmlischen Lichtes erwärmte. Sie schien ohnmächtig, ohne Waffen heidnischem Haß und heidnischer Verfolgungssucht ausgeliefert. Und dennoch hat sie sich ihren Weg gebahnt durch die Jahrhunderte, Schritt für Schritt, immer weiter sich ausbreitend, immer tiefer eindringend in das Leben der Völker — alles, was sie berührte, mit ihrem Geiste befruchtend, den auf der Entwickelung der Menschheitsgeschichte lastenden Fluch in Segen verwandelnd.

Ecclesia militans, die streitende Kirche, wird die christgläubige Gemeinschaft auf Erden genannt. Sie wird diesen Charakter, den sie von Anbeginn ihres Bestehens an erhalten, bis an das Ende der Welt bewahren. Und gerade in unserer heutigen Zeit tobt der Kampf des Lichtes mit den finsteren Gewalten mächtiger denn je. Man blicke, wohin man will: die Verheißung des Friedens, der nur denen zu Theil wird, die guten Willens sind, wird nicht erkannt und gewürdigt von unabsehbaren Schaaren, die noch heute wie ehedem in den Sclavenbanden des Heidenthums schmachten, die ein neues Heidenthum aufrichten wollen, um zu erreichen, was den blutbefleckten Schwertern und Marterwerkzeugen einer entmenschten Gesellschaft vor 18 Jahrhunderten nicht gelang: die Ausrottung und völlige Vertilgung des Christenthums. Es ist gewiß, daß in diesem Kampfe die Sonne der ewigen Wahrheit durch Sturmgewölk hie und da verdunkelt wird. Aber ebenso gewiß ist es, daß sie aus dem Dunkel siegreich immer wieder hervorbricht, um in ihrer Glorie umso schöner zu erstrahlen. „Die Welt geht vorwärts, aber spiralförmig", sagt Goethe mit Recht. Der Aufgang zum Ideal erfolgt nicht in gerader Linie, der Weg weist viele Krümmungen auf und er ist nicht breit und eben, vielmehr bedeckt von Steinen und Dornen und nur der vermag ihn empor zu klimmen, der erfüllt ist von den Tugenden der Selbstüberwindung und Entsagung.

Welch herrliches Beispiel dieser Tugenden bietet uns der Heiland selbst! Er kam nicht in die Welt, um sich an die Reichen und Mächtigen dieser Erde zu wenden. Die Armen, die Unterdrückten — sowohl physisch als auch geistig genommen — waren es, denen er seinen göttlichen Schutz verhieß. „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich." Und unter den Armen war er gewiß der Aermste, der sich mit einer Krippe als Bettstatt und hartem Stroh als Unterlage begnügte. Und so hat der Heiland durch seinen ganzen Lebenswandel den Frieden der Entsagung, das Glück der Genügsamkeit und Zufriedenheit in Gott, den Sieg der Selbstüberwindung gepredigt. Und noch heute wendet er sich, unaufhörlich mahnend, vom Kreuzesstamm herab zu seinem Volk! Heute, wo wir in der Siedehitze der socialen Kämpfe stehen, wo der Gegensatz der gesellschaftlichen Schichten immer unversöhnlicher auseinanderzuklaffen droht, predigt uns das Vorbild des göttlichen Erlösers, daß es keinen Ausgang aus diesen Wirrnissen, keine Lösung der schwierigsten aller Aufgaben gibt und geben kann, wenn nicht in ihm, mit ihm, durch ihn!

Es ist ein schönes Werk, sich zu schaaren um die Fahne des Christenthums, auszuziehen unter dem Banner des Kreuzes und gegen die Feinde des ewigen Lichts zu kämpfen. Ein schöneres Werk noch ist der Kampf gegen diejenigen Feinde, die in uns selbst eingedrungen sind, um uns an Leib und Seele zu verderben. Dieser Kampf muß dem andern vorhergehen, und erst wenn er siegreich durchgefochten, winkt uns auch die Hoffnung des Erfolges in dem andern. Den Frieden in der Welt zu finden ist nicht möglich, Du findest denn zuvor den Frieden in Dir selbst. Und das wahre Glück besteht nicht zuerst in glänzenden Errungenschaften nach außen, nicht in ruhmvollen Erfolgen vor der Welt, so verdienstvoll und erstrebenswerth sie auch sein mögen. Zuvor muß dasjenige Glück erstritten sein, das in der inneren Läuterung, dem seelischen Ausgleich besteht, den ein gottgefälliges Leben im Christenthum nach dem Vorbilde des göttlichen Heilands vermittelt.

„Er kam in die Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht worden, und die Welt hat ihn nicht erkannt. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf", so heißt es im Evangelium des hl. Johannes.

Lassen wir uns am hochhl. Christfest recht stark und tief von den Wahrheiten durchdringen, die der Heiland uns gelehrt! Bemühen wir uns ihn zu erkennen nach dem Worte des Apostels, dann werden wir ihn erst recht lieben und ihm dienen alle Tage unseres Lebens. Und da er heute als Kind in sein Eigenthum, in die Welt kommt, um der Menschheit sich zu erbarmen, so wollen wir zu denen gehören, die ihn aufnehmen. Sorgen wir denn dafür, daß wir ihm in unseren Herzen eine Stätte bereiten, darin zu wohnen er uns würdigen mag! Dann wird auch an uns das Wort sich erfüllen, das die Engel in jener glorreichen Nacht sangen: Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens!

△ Mutter Röstickes Weihnachtsfreude.

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Paul Alexander.

(Nachdruck verboten.)

Christabend. Auf den Haupt- und Geschäftsstraßen Berlins wogte eine ungeheure Menschenmenge. Man drängte sich um die in hellem Lichterglanz strahlenden Schaufenster der Kaufläden. Man schob sich durch die großen Glasthüren der Läden, um noch vor Thoresschluß die letzten Einkäufe für die Christbescheerung zu machen. Das größte Gedränge war auf dem Schloßplatz und am Lustgarten, wo der große Weihnachtsmarkt stattfand, eine mit dem Aufblühen Alt-Berlins eng verwachsene Einrichtung, die indessen durch die großstädtische Entwicklung der deutschen Kaiserresidenz später ganz verdrängt ward.

Zahlreiche, hell erleuchtete Schaubuden standen dort aneinandergereiht, aus denen die Krämer mit lauter, durchdringender, kreischender Stimme ihre Waaren feilboten. Durch den Menschenknäuel schoben sich fortwährend Männer, Weiber und Kinder, die ihre Verkaufsgegenstände bei sich trugen und nicht müde wurden, dieselben schreiend und lärmend anzupreisen. Da kommt ein halbwüchsiger Bursche gelaufen, atemlos rufend: „'nen Dreier das Schäfken, 'nen Sechser der Bock." Dazwischen brüllt ein Kerl: „Hierher, meine Herrschaften, vor'n Groschen den Hampelmann!" Daneben bewegt ein kleines zerlumptes Mädchen, ohne aufzuhören eine große, hölzerne Knarre, während ihr gegenüber ein Bursche seinen „Waldteufel" brummen läßt. Dazwischen werden Nürnberger und Thorner Lebkuchen, Aachener Printen und allerhand Süßigkeiten ausgerufen. Hier jammert und klagt herzzerreißend ein Kind, das im Gewühle von der Seite der Mutter gedrängt wurde und nun hülflos umherirrt, um die Verlorene zu suchen. Dort lacht, pfeift und johlt eine Anzahl übermüthiger Burschen, die sich unter die Menge gemischt haben, um Allotria zu treiben. . . . .

Am äußersten Ende des Marktes, ganz in der Nähe des großen Domes, verliert sich das Gedränge. Hier ist's ruhiger. Aber mit Neid blicken die wenigen Budenleute, die hier ihren Stand aufgeschlagen haben, auf jene glücklicheren Genossen, welche mitten im tollsten Gewoge und Gewühle stehen. Denn hier, an den abgelegenen Ecken, bietet sich nicht gar viel Verkaufsgelegenheit.

Wie düster schaut dort in jenem Winkel das Mütterchen drein, das seine armselige Waare, ein Holz geschnitztes Spielzeug, so gerne an den Mann bringen möchte! Sie sitzt da und wartet, die arme Frau, sie wärmt sich die Hände über dem glühenden Kohlenbecken, denn bitter kalt ist's und der Wind weht sehr scharf durch die dünnen Kleider — sie sitzt und wartet und doch geht alles an ihr vorüber — trübe brennt das Petroleumlämpchen zu ihren Häupten — sie sitzt und wartet. . . .

Von der großen Kuppel des Domes herab verkündet die Uhr mit dumpfen Schlägen die sechste Stunde.

„Mein Gott, schon sechs Uhr, und noch nichts Rechtes verkauft," seufzte die Alte. „Was wird das werden?"

Sie zählt ihr Geld zusammen. Ihre Einnahme beträgt zur Stunde noch keinen Thaler.

„Das wird nicht gut", brummte sie in sich hinein. „Das wird nicht gut." —

Eine Thräne stahl sich aus den matten Augen der Alten. Seit Jahren hatte sie hier auf dem Weihnachtsmarkte ihren Stand gehabt. Sie hatte auch immer ein hübsches Stückchen Geld verdient. Und dankbaren Herzens hatte sie noch stets am heiligen Abend, wenn die Verkaufszeit vorüber, eine schöne Weihnachtskerze gekauft, und dann war sie hingeeilt zur Hedwigskirche, um dort der Mutter von der immerwährenden Hilfe diese Kerze darzubringen, damit sie ihr ein gottseliges Lebensende erwirke. Dies war ihr einziger Wunsch auf dieser Welt, sonst hatte sie keinen mehr. . . . .

Und diesmal ging nun das Geschäft so schlecht, daß der Kauf der Kerze für sie ein wirklich schweres Opfer bedeutete. Woran lag es nur? Ja, ja, die schlechten Zeiten.

× Das Christfest — ein Familienfest.

Plauderei von Richard Horstmann.

(Nachdruck verboten.)

Ich war ein verstockter Junggeselle. Nur insofern gehörte ich noch nicht zu den Schlimmsten meiner Standesgenossen, als ich mich bisher stets geweigert hatte, einem Junggesellenclub als Mitglied beizutreten.

In meiner Verstocktheit fühlte ich mich im Allgemeinen recht wohl. Nur zuweilen kam es über mich wie ein Gefühl der Einsamkeit, der Verlassenheit, und dieses Gefühl pflegte sich am bittersten am Christfest bemerkbar zu machen.

Mein guter Freund Erich, der mich einmal am heiligen Abend bei einer solchen Stimmung überraschte, meinte:

„Du solltest doch heirathen, einen Hausstand gründen, wie ich."

„Und mir all die Sorgen, den Kummer auf den Hals laden", entgegnete ich mürrisch, „mich mit all den Kleinlichkeiten und spitzfindigen Plackereien abmühen, wie sie das Familienleben nun einmal mit sich bringt. Nein: da habe ich doch ein besseres Dasein, als ihr Ehekrüppel. Ich habe meine Bequemlichkeit und meine volle Freiheit und Ungebundenheit. Was ich will, das geschieht nach meinem Wunsch, ich komme und gehe, woher und wohin ich will. Brauche für Niemand zu sorgen, als für meine eigenen Bedürfnisse, kein Kindergeschrei und keine Gardinenpredigt mit anzuhören und was dergleichen Annehmlichkeiten Eures vielgepriesenen Ehestandes mehr sind."

„Ich will Dich nicht bekehren," meinte Erich gutmüthig. „Sehe Jeder, wie er's treibe, sehe Jeder, wo er bleibe! Aber wenn ich Dich, in Deiner Verdrießlichkeit so dasitzen sehe, dann strafen Deine eigenen Versicherungen Dich Lügen. Eines kannst Du schließlich doch nicht haben, so sehr Du es Dir auch wünschest. Die aufrichtige Liebe, mit der die Familie sich dem Familienhaupte hingibt, die Liebe, wie sie nur eigen Fleisch und Blut äußern und bethätigen kann, die Liebe, die sich und ihr ganzes Sein opfert —"

„Rede mir nicht von derlei Dingen," unterbrach ich den Freund. „Du weißt, daß ich über solche Phrasen lache."

„Dann solltest Du doch wenigstens mit mir in meine Familie gehen, um in unserem Kreise den Christabend zu verleben. Du wärest dann doch nicht so einsam."

„Danke! Muß aber ablehnen. Habe ich einmal gemacht — aber nicht wieder. Kam da in die Familie eines Bekannten hineingeschneit. Merkte wohl, wie sich die Leute durch meine Gegenwart geniert fühlten. Und dann das zweifelhafte Vergnügen, ein halbes Dutzend Rangen um sich herumtanzen zu sehen, lärmend, jubelnd, schreiend. Der eine fährt mir seinen Holzwagen durch die Beine, der andere rempelt mich mit seiner Eisenbahn an. Ein Töchterchen verlangt, ich soll ihre Puppe einwiegen, ein anderes, ich soll ihrem Hampelmann den ausgerenkten Arm wieder einrenken. Im Hintergrunde stehen Vater und Mutter, schauen sich und die Kinder beglückt an und herzen und küssen sich — dazwischen Gebimmel, Trompetengetöse u. s. w. — nein, Erich laß mich — ich bin verärgert genug. Ich mag mir nicht den letzten Rest von Lebensmuth rauben."

„Das ist ja allerdings ganz schrecklich", entgegnete er lachend. „Da kann ich mir's denken, daß Du in der Ecke einer rauchigen Kneipe, mit ein paar Philistern Skat oder Billard spielend, oder politisch kannegießernd, oder die Hauskatze hinter den Ohren kraulend eine wahrhaft weihevolle, poetische Empfindung haben mußt. Indessen bin ich doch so kühn, Dich zu einem zweiten Versuch einzuladen. Du hast bisher nur die Schattenseiten, nicht aber die Lichtseiten gesehen. Ich verspreche feierlichst, Dir auch diese zu zeigen, und Du wirst zufrieden sein."

Es bedurfte noch längeren Zuredens meines guten, lieben Freundes, bis er mich soweit hatte, daß ich mit ihm ging, obwohl ich mir wenig von dem Vergnügen versprach. —

Frau Johanna war mit dem Schmücken des Christbaumes noch nicht ganz fertig, als ich mit ihrem Gatten das traute Zimmer betrat, in dem mich ein würziger Tannenduft gar eigenthümlich umfing.

„Es ist recht nett von Ihnen, Herr Horstmann, daß Sie uns beehren", sagte Sie, indem sie mir die Hand entgegenstreckte. „Wollen Sie uns ein wenig helfen?"

Was war da zu machen? Ich half, die letzte Hand an den Baumschmuck legen, und da ich unter einem so liebenswürdigen Kommando stand, fiel uns die sonst recht unbequeme Arbeit auch gar nicht so schwer.

Ein schadenfrohes Lächeln Erichs bemerkte ich nicht.

Schließlich kletterte ich auch noch auf die Leiter und zündete die Kerzen an. Das Bäumchen sah wirklich reizend aus. Es machte mit der darunter befindlichen Krippe einen höchst stimmungsvollen Eindruck.

Jetzt durften die Kinder eintreten.

Sie stellten sich, vier an der Zahl und alle sauber gewaschen und mit weißen Schürzen angethan, nebeneinander auf. Staunend betrachteten sie die Herrlichkeit.

Zunächst mußte Jedes ein Gedet sprechen. Erich, der älteste, betete mit kräftiger Stimme, Lieschen war schon etwas zaghafter, die ganz Kleinen waren so voll drolliger Schüchternheit, daß man ihr Stammeln kaum verstand. Alle aber hielten sich wacker.

Nun trat Erich vor und deklamirte allerliebst ein Gedicht vom lieben Christkind. Ich weiß nicht, wie es über mich kam, aber als ich nach den Eltern hinüberblickte und als ich in ihren Augen eine Thräne schimmern sah, da wurde mir's ganz weich um's Herz. Was mußten diese guten Leute in diesem Augenblick empfinden! Welch' eine Welt von Hoffnungen trat sich ihnen in ihrem Kinde auf! Hoffnungen auf eine schöne Zukunft! Was hatte denn ich eigentlich von der Zukunft zu erwarten, zu hoffen? Ich hatte darüber mein Lebtag noch nicht viel nachgedacht. Aber in diesem Augenblicke nahm der Gedanke mich ganz gefangen und verwirrte mich vollständig.

Ich beobachtete deshalb nur äußerlich, wie die Kinder nunmehr an den Tisch traten, wo ihre Geschenke aufgebaut waren, und wie sie laut jubelnd den Eltern um den Hals fielen und dann sich gegenseitig all ihre schönen Sachen zeigten. Es schien mir so, als ob der Larm meine Nerven nicht so sehr angriff. Gewiß: Die Kinder waren nicht so laut, die kleine Störung ließ sich schon ertragen. . . .

Zu mir selbst kam ich erst wieder, als Frau Johanna auf mich zutrat und mich anredete:

„Es freut uns, Herr Horstmann, auch Ihnen eine kleine Aufmerksamkeit erweisen zu können."

Und damit legte sie mir ein Etui mit einem zierlichen Pfeifchen in die Hand, das natürlich für ihren Gatten bestimmt gewesen war, nun aber mir abgetreten wurde.

Ich wollte energisch protestiren, aber das Wort blieb mir in der Kehle stecken. Hülflos, wie ein Schulknabe, der seine Lektion vergessen, stand ich da. Ich fühlte, wie mir das Blut ins Gesicht schoß. Was war denn das? Hatte ich denn gar nichts, um nun auch meinerseits meinen Freunden oder doch den Kindern eine kleine Freude zu machen?

O wie beschämt war ich nun! Natürlich: ich hatte nicht daran gedacht. Wie hätte ich auch dazu kommen sollen! Hatte ich doch bisher fast stets nur an mich selbst gedacht . . . . .

Meine Verlegenheit blieb nicht unbemerkt. Doch Erich war zartfühlend genug, seinen leisen Spott, den er sonst gern offenbarte, zu unterdrücken. Er trat an's Klavier, seine Gattin trat neben ihn, die Kinder gruppirten sich um die Eltern. Erich stimmte das Lied an: „Stille Nacht, Heilige Nacht."

Ich hatte in meinem Leben schon schöner singen hören, aber noch nie so lieblich, so herzlich, so an die Seele greifend. Der helle Sopran der Kinder wurde von der reinen Altstimme Frau Johannas vortrefflich begleitet, während Erich die Harmonie mit seinem sonoren Baß trug.

Das Lied wußte auf mein inständiges Bitten noch einmal gesungen werden.

Ach was tauchte da alles im Geiste vor mir auf! War ich denn nicht auch einmal jung gewesen, hatte ich dies Lied nicht auch als Kind so oft gesungen, hatte ich nicht auch unterm Christbaum meine Freude gehabt! Aber das war lange, lange her, und ich hatte es fast schon ganz vergessen . . . .

Aber war es denn wirklich schon so lange her? Ach ja! Ich kam mir recht alt vor. Und dabei war ich noch gar nicht so alt. Ich war ein Mann in den besten Jahren, und ich fühlte es jetzt so recht wieder, daß das Feuer der Jugendkraft in mir loderte . . . .

Es wurden noch mehr Lieder gesungen, das Lied vom Tannenbaum, „O sanctissima" und schließlich „Heiligste Nacht!" Dann gab Erich das Zeichen zum Aufbruch. Die lieben Kleinen entboten den Eltern und mir den Gute Nacht-gruß und entfernten sich mit der Mutter, um zu Bette gebracht zu werden.

„Na, lieber Richard", sagte mein Freund Erich, „es scheint, als ob ich mein Versprechen eingelöst habe. Nicht wahr, es ist doch besser in unserem Kreise als da draußen in der Kneipe bei den alten Philistern?"

„Ja, wenn man aber auch so artige, liebe Kinder hat", gab ich verlegen zurück.

„Die Kinder sind nicht artiger, als andere auch. Du siehst nur die Sache mit etwas anderen Augen an, mein Lieber."

„Mag sein, jedenfalls bin ich Dir dankbar. Denn so wohl und heimisch, wie bei Euch, habe ich mich lange nicht gefühlt. Seit Jahren erfuhr ich doch heute mal wieder, daß heiliger Abend ist." —

Frau Johanna kehrte zu uns zurück und nun wurde noch ein Weilchen gescherzt und geplaudert. Dann brach ich auf. Ich wußte, daß Erich und seine Frau darauf hielten, in die Christmesse zu gehen, und da wollte ich die Nachtruhe meiner lieben Gastgeber nicht noch verkürzen.

In tiefes Sinnen verloren erreichte ich meine Junggesellenwohnung, die mir recht öde und kalt vorkam. Ja, es war mir wirklich frostig geworden, und erst als ich meine einfache Lagerstatt aufgesucht hatte, wurde mir wärmer. All die liebenswürdigen Bilder, die ich in der Familie meines Freundes gesehen, zogen im Geiste noch einmal an mir vorüber, und unaufhörlich klang es mir, bis mich der Schlaf umfing, in den Ohren nach:

„Außer dir möge mich Nichts mehr erfreu'n,
„Denn ich verlange vereinigt zu sein
„Nur mit dir, Göttlicher!
„Du bist mein Gott und Herr,
„Und ich bin dein!"

— — — — — — — — — — —

Es dauerte gar nicht allzu lange nach jenem Christabend, da hatte ich meinem Junggesellenleben Valet gesagt und eine Familie begründet.

Heute fühle ich mich als Familienvater unendlich glücklich. Ueber Nichts kann ich mich so ärgern, als wenn ich sehe, wie in vielen Verhältnissen des Lebens der Egoismus, die Eigensucht, die nur an sich denkt und ihr Glück nur im eigenen materiellen Lebensgenuß sucht, triumphirt; wie diese Eigensucht dem menschlichen Leben den idealen Hauch, wie der Blume den Duft und damit jegliche Poesie abstreift. Denn ich weiß heute, daß es ein größeres Glück gibt, als immer nur selbst zu genießen. Ich weiß, daß unser edelster und schönster Lebensgenuß darin besteht, unsere Lieben zu beglücken, für sie sorgen. Ich weiß endlich, daß die Erfüllung dieses Lebenszweckes, daß die Führung eines christlichen Familienlebens das stärkste Bollwerk ist gegen die Gefahren, die in unserer heutigen, an Glauben, Poesie und Idealen so armen Zeit drohen. Und ich preise die Weisheit des heiligen Vaters, der die Begeisterung für unsere heiligsten Güter durch die Begründung des Vereins der christlichen Familie zu recht zu wecken und anzufachen verstanden hat.

Das hl. Christfest aber ist und bleibt mir das schönste und erhabenste aller Feste im ganzen Jahre. Ist es doch in der wahrsten Bedeutung ein Familienfest, geeignet, den Inhalt und Werth der christlichen Familie so recht vorbildlich darzustellen.

Ihr kennt vielleicht, lieber Leser und liebe Leserin, das schöne Gedicht, das beginnt: „Heil'ge Nacht, auf Engelschwingen nahst Du leise Dich der Welt" und das schließt: „Friede soll's noch einmal werden und die Liebe König sein." Ich selbst habe die Bedeutung dieser Verse an mir erfahren. Und das Glück, das mir daraus entsprossen, ich wünsche es allen meinen gleichgesinnten Mitmenschen von ganzem Herzen!

Der Wind wehte nicht mehr so scharf und schneidend. Es beginnt zu schneien. Die weißen Flocken fallen herab auf das alte, hie und da schon zersplissene Segeltuch, das die sauberen Sächelchen schützt. Sie sammeln sich darauf und bilden eine dichte, wärmende Decke. Einige werden der Frau in's Gesicht geweht, die ihr wollenes Tuch fester um Kopf und Schultern zieht. Die glühenden Kohlen im Becken werfen nur noch einen schwachen Schein. Sie sind dem Verglimmen nahe, es sind die letzten aus dem Vorrath.

Ein lähmendes Gefühl der Müdigkeit ergreift das Mütterchen. Sie schließt die Augen. Sie träumt . . . .

Ja das waren andere Zeiten, als ihr Ehegatte noch lebte. Als sie noch den blühenden Handel betrieben, der ihnen ein behagliches Auskommen sicherte. Und nun gar der Junge, der Peter, der geweckte Bengel, der in höhere Schulen mußte, weil sein Lehrer sagte, daß er für die Elementarschule zu schade sei! Er war ihr Einziges und ihr Alles gewesen. Und wie er nun heranwuchs und wie er dann in das große Waarenhaus eintrat, und wie sein Prinzipal ihn lobte und, ihr die Hand schüttelnd, sagte, er könne den Peter nicht entbehren! — — Und da — da war das unselige Geschöpf dazwischen gekommen, die Grethe. War ja ein braves Ding. Aber wie konnte sie dem Peter nur so den Kopf verdrehen, so sehr, daß er Vater und Mutter und alles darüber vergaß! Und hatte sie denn als Mutter nicht auch ein Anrecht auf seine Liebe? Hatte sie es nicht ganz allein, die ihn unter Entbehrungen und Opfern groß gezogen? „Du bist eifersüchtig, Mutter", hatte ihr der Undankbare vorgeworfen. Und er war doch noch so jung, und er konnte doch das hergelaufene Ding noch nicht einmal ernähren —

Ach — und da kam der Krach. Da war's vorbei mit dem Frieden. Warum der Vater auch gleich so rauh werden mußte! So hatten sie's ja nicht gemeint! Sie wollte ihn ja nur für sich haben, den Einzigen, den Geliebten . . . Und da er in der Thüre stand, den Stock in der Hand und den Hut auf dem Kopfe, und rief: Lebt wohl, auf Wiedersehen! — da hatte sie aufgeschrieen, da wäre sie ihm am liebsten an den Hals geflogen, um ihn zu bitten: Bleibe doch, bleibe! Aber da war er dazwischen getreten, der strenge, unerbittliche Vater — — Und da war's aus . . . Wo er geblieben, wo sie geblieben, Gott weiß es — — Und dann ging's immer mehr bergab, bis ihre einzige Stütze, bis ihr Mann die Augen schloß. Und da mußte sie nun ihr Durchkommen aus eigener Kraft versuchen, auf eigene Faust. Sie verstand sich auf's Handeln und mit dem Verkauf war's sonst immer gut gegangen — wenn's nur nicht gar so anstrengend gewesen wäre! O das böse Reißen in den Gliedern, und die ewig entzündeten Augen!

Doch was ist das? Ein Windstoß fegt über den Platz und rüttelt unbarmherzig an den dünnen Holzstangen, die das Segeltuch halten. Eine Wolke von Schneestaub wirbelt empor. Der rauhe Geselle! Einen so zu erschrecken! Das Mütterchen reibt sich die Augen. Ei, ei, das war ihr lange nicht passirt, daß sie eingeschlummert war. Vielleicht hatte sie nun ihr bestes Geschäft versäumt.

Einige Leute gehen vorüber. Die einen bleiben hier, die andern da stehen, um etwas zu kaufen. Das hübsche hölzerne Spielwerk lassen alle unbeachtet. Vergebens strengt das arme Weib sich an. Sie ruft den Vorbeieilenden nach: „Brauchen Sie keine schönen Spielsachen, meine Herrschaften, hier schöne Pferdchen und Esel, ein Wagen, eine Leiter, eine ganze Feuerwehr . . . nehmen Sie doch Mutter Röscke was ab.

Da bleibt ein fein gekleideter Herr stehen. Ob er wohl etwas kaufen wird? Er zögert, er wendet sich ab. Er umhüllt sein Haupt dicht mit dem hohen Kragen seines Mantels und drückt den Hut tief in die Stirn. Endlich tritt er an die Bude heran.

„Was sagten Sie", murmelte er, „Mutter Röscke, sagten Sie?"

„Na, gewiß doch! Mutter Röscke. Bin bekannt in ganz Berlin als solide ehrliche Frau. Kaufen Sie mir was ab, mein Herr, die Sachen sind gut und unzerbrechlich."

„Gewiß, liebe Frau, ich will Ihnen etwas abkaufen. Hier dies Pferd mit dem Wagen."

„Kost't fünf Groschen."

Der Fremde gibt ihr ein Goldstück.

„Mein Gott, so viel Geld kann ich ja gar nicht wechseln."

„Macht nichts. Behalten Sie nur. Sie werden's brauchen können, und ich kann's leicht entbehren. Aber hören Sie, gute Frau. Eine Frau Röscke suche ich schon lange, eine Frau, die früher an der Jakobstraße wohnte und mit ihrem Manne einen blühenden Handel betrieb. Ihr Sohn, den ich kenne, trug mir auf, sie aufzusuchen und ihr Grüße zu überbringen."

Der Fremde brachte die Worte stoßweise und mit auffallend tiefer, rauher Stimme hervor.

Mutter Röscke saß einen Augenblick wie versteinert da. Es war ihr, als ob der Himmel sich öffnete und Engel zu ihr herabstiegen, um ihr den Herzensfrieden zu bringen, den sie ach! so lange entbehrt. Endlich raffte sie sich auf und stammelte:

„Ja mein Herr, das bin ich wirklich. Ja, die Sie suchen, das bin ich wirklich."

Es scheint ihr, als ob der Mann zittert. Was mag er wohl haben? So kalt ist's doch schließlich nicht, noch dazu, wenn man einen so warmen Mantel hat!

„Sagen Sie mir, wo Sie wohnen."

„O, was kann das den Herrn interessiren, wo ich arme alte Frau wohne. Sagen Sie mir doch man blos, wo mein Sohn ist? Geht's ihm denn gut? Der ungerathene Mensch, seine arme Mutter so allein zu lassen. Na, Sie wissen mehr. Erzählen Sie doch, erzählen Sie! Ich kann es ja nicht aushalten, ich muß Alles wissen.

„Beruhigen Sie sich, Frau. Ihrem Sohne geht es gut. Er denkt in Treue an seine Mutter und er ist ihr nahe. Aber ich habe die größte Eile. Ich kann Ihnen jetzt nicht mehr sagen. Nennen Sie mir Ihre Wohnung, und noch heute Abend werde ich Ihnen Ihren Sohn selbst bringen."

Der Eindruck, den diese Worte auf Mutter Röscke machten, war unbeschreiblich. Sie wagte es nicht, zu widersprechen. Schluchzend nannte sie ihre Wohnung. Stumm grüßend eilte der Fremde von dannen.

* * *

Mit dem Verkaufen war es nun nichts mehr. Es war Mutter Röscke zu Muthe, wie wenn sie aus der kalten Winterluft in ein Stübchen versetzt sei, dessen Kachelofen überheizt war. Das Blut war ihr in den Kopf gestiegen. Stirne und Wangen brannten, die Schläfe hämmerte — nur noch von einem Gedanken war sie erfüllt: Nach Hause, nach Hause!

Mühsam erhob sie sich. Es war ihr, als ob die steifen Beine sie nicht mehr tragen wollten. Allein der Wille gab ihr Kraft. Sie löschte das Lämpchen aus, bedeckte ihre Sachen mit Decken und Tüchern, zog den grauen Vorhang herunter und band ihn mit den Enden unten an dem Holzpfosten fest. Noch einen Blick warf sie zum Abschied auf ihren Stand. — Vielleicht hatte sie dort zum letzten Male gesessen. Bald kam Nachbar Müllers Karl und brach die Bude ab, packte alle Habseligkeiten auf sein Wägelchen — und nächstes Jahr . . .?

Doch noch eilte sie nicht heim. Sie hatte noch eine Pflicht zu erfüllen, die sie im Ueberwallen der Glückseligkeit des Herzens erst recht nicht vergaß. Sie kaufte eine prächtige Kerze und eilte, so schnell sie ihre schwachen Füße trugen, nach der Hedwigskirche. Und dort, vor dem Altare der Gottesmutter, legte sie die Gabe nieder, mit bebenden Lippen stammelnd: „Sei gegrüßt, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit!" — —

Zwei Stunden mochten vergangen sein, als sie endlich zu Hause anlangte.

Das Gebet hatte ihr Kraft verliehen und Ruhe. Doch was war das? Täuschten sie ihre Sinne? Wie sie die Thür öffnen will, findet sie dieselbe aufgebrochen. Und wie sie athemlos ins Zimmer tritt, leuchtet ihr vom kleinen Tischlein ein Christbäumchen in schönem Kerzenschmuck entgegen. . . .

Und wie sie dasteht und schaut, tritt ein Mann auf sie zu, die Arme ausbreitend und flüsternd:

„Mutter, meine liebe Mutter!"

Und mit starkem Arm fängt er die fast Ohnmächtige auf und drückt sie liebend an seine Brust.

— — — — — — — — — — — — — —

Eine lange Weile Schweigen, das nur unterbrochen wird durch das einförmige Ticken der alten Schwarzwälder Uhr, die jetzt schnarrend ausholt, um die neunte Stunde zu verkünden.

Mutter Röscke lehnt im Sorgenstuhl und läßt ihre Hand in den Locken des geliebten Sohnes spielen.

„Ja Mutter, siehst Du, so kam es. Ich konnte ja nicht untergehen. Ich war ja nicht schlecht und hatte doch auch etwas gelernt. Ich ging zur See, während mein Gretl sich ihr Brod mit Sticken und Nähen hart verdiente. In einem großen Handelshause fand ich Unterkommen. Die heiße Sonne des Aequators brannte über mir. Das Fieber schüttelte mich und warf mich zu Boden. Aber der Gedanke an Dich und an mein Lieb gab mir Lebenskraft. Ich hielt aus. Ich erwarb Geld, viel Geld und dann kehrte ich heim. Ich fand mein treues Gretl wieder und führte sie zum Altar. Und nun hatte ich nur noch einen Gedanken: er galt Dir und dem Vater. Ich suchte Euch unablässig. Als ich zu unserem alten Heim, nach der Jakobstraße kam, da hörte ich, daß der Vater nicht mehr war. Nun bliebst Du mir noch. Ich lief noch zum Meldeamt. „Angemeldet Fischerstraße 18", lautete der Bescheid. Ich eile dorthin, doch die Leute schütteln die Köpfe. Mutter Röscke war fortgezogen, und keiner wußte, wohin. Nur das konnte man mir mittheilen, daß Mutter Röscke einen kleinen Handel treibe und ihren Stand auf dem Weihnachtsmarkte habe. Ich nehme nochmals die Behörden in Anspruch. Doch wie langsam und träge arbeitet dieser Apparat! Ich selbst setze auf eigne Faust das Suchen fort. Der Weihnachtsmarkt war eröffnet. Täglich irre ich dort umher. Enttäuscht kehre ich jedes Mal nach Hause zurück. Und nun endlich, am Christabend — da —"

„Ach und da warst Du es, der mir das Goldstück gab?"

Er barg sein Haupt in ihrem Schooß.

Einen Blick auf den strahlenden Christbaum warf Mutter Röscke und dann zog sie den Wiedergefundenen zu sich empor und bedeckte seine Stirne mit Küssen . . . .

„Doch nun Mutter, laß uns aufbrechen. Ich führe Dich nun zum Gretl, meinem lieben Weib, das wegen meines langen Ausbleibens schon in Herzensangst schweben wird. Dort wollen wir eine Christnacht begehen, wie noch nie zuvor. Und dann sollst Du bei uns bleiben, und wir werden Dich hegen und pflegen, und nie wieder werden wir von Dir gehen."

Die alte Frau suchte vergeblich, sich zu erheben. Ihre Füße wollten sie nicht tragen. Es war zu plötzlich über sie gekommen.

„So eile ich, Mutter, meinen Wagen zu holen, der Dich in Dein neues Heim führen soll. Und dann sollst Du ausruhen von allen Mühen und Qualen."

— — — — — — — — — — — — — —

Und er ging, er eilte, er flog. Und da er wiederkehrte nach kurzer Zeit, und da er eintrat in das ärmliche schmucklose Stübchen, da war der strahlende Glanz des Christbaums fast schon erloschen. Und da er zu dem Sorgenstuhl hineilt, die Mutter aufzuheben — da hat sie die Augen geschlossen. Der Kopf ist auf die Brust herabgesunken, die Glieder sind starr, auf dem Antlitz liegt es wie überirdischer Friede. In der kalten Hand liegt ein Rosenkranz — den Frieden, den die Welt ihr nicht bieten konnte, sie hatte ihn gefunden. . . .

Und die letzte, noch brennende Kerze — sie flackert noch einmal hell auf — dann erlischt sie. . . .

* Weihnachtsbilder.

Eines der berühmtesten Weihnachtsbilder ist „Die heilige Nacht" von Correggio. Das Bild befindet sich gegenwärtig in der königlichen Gallerie zu Dresden. Maria neigt sich mit mütterlicher Freude über das Kind hin, von dem alles Licht ausgeht und in der Finsterniß ausstrahlt. Ein Hirtenmädchen voll frommer Einfalt hält bei dem blendenden Scheine die Hand vor das Gesicht und scheint ganz entzückt zu sein in dem Anschauen des Kindes. Ein junger Hirt blickt freudig nach oben und ein älterer betrachtet mit Wohlgefallen das Kind, nach dessen Lagerstätte sich ein großer Hund drängt. In der Ferne leise Morgendämmerung, die man durch die weite Oeffnung des zerfallenen Gebäudes erblickt; oben schweben Engelgruppen.

Verschiedene Maler lassen die Hirten dem Weltheilande Opfergaben darbringen, und oft sieht man neben einem derselben ein Lamm mit zusammengebundenen Füßen auf dem Boden, eine Anspielung auf das wahre Lamm Gottes, das in der Krippe ruht und gekommen ist, die Sünden der Welt hinwegzunehmen. Schon in den ältesten Zeiten des Christenthums hat die christliche Kunst zur Feier des hl. Geheimnisses der Geburt Christi ihre Weihnachtsbilder ausgestellt. Maria und Joseph stehen auf den alten Weihnachtsbildern zumeist in Anbetung versunken vor dem Kinde. Zuweilen erscheint die seligste Jungfrau auch in königlicher Pracht mit einer Krone auf dem Haupte, um durch den Gegensatz der königlichen Auszeichnung zu der ärmlichen Umgebung anzudeuten, daß die heilige Maria wegen ihrer Demuth und Erniedrigung zur Königin des Himmels erhoben worden ist. Selten fehlen auf den Weihnachtsbildern und Krippendarstellungen Ochs und Esel, obschon ihrer bei den Evangelisten nicht Erwähnung geschieht. Ihre Aufnahme verdanke sie vielmehr der Stelle Isaias 4, 3: „Der Ochs kennt seinen Herrn und der Esel die Krippe seines Herrn" und den Worten des Propheten Habakuk „In der Mitte zweier Thiere wirst Du erkannt werden." Zuweilen diente dieses Abzeichen dazu um den Stall zu versinnbilden. Der Stall zu Bethlehem wird auf den Bildern der griechischen Kunst als eine Höhle in einem Berg aufgefaßt, weil im Orient die Stallungen für Karawanen in Felsen gehauen waren. Neben dem Stall befindet sich zuweilen ein Mann mit aufgehobenen Armen; er bedeutet den Propheten Michäas, dessen Weissagung die Schriftgelehrten dem König Herodes anführten, als er ihnen die Frage vorlegte, wo der König der Juden geboren werde; Mach. 5, 2; „Und du Bethlehem im Lande Juda bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Juda's, denn aus dir wird hervorgehen, der mein Volk Israel regieren soll." — Außer den frommen Hirten in anbetender Stellung sind auf den Kirchenbildern noch dargestellt die das Gloria singenden Engel. Schön ist der Contrast, sagt Menzel, zwischen den Engeln, den lichten Kindern des Himmels und den Hirten, den rauhen, aber unverdorbenen Kindern der Berge. Meistens werden drei Hirten in anbetender Stellung vor der Krippe abgebildet, die durch ihre Zahl an die Weisen aus dem Morgenland erinnern. Die Hirten gelten als die Repräsentanten des Judenthums, die Weisen als die der heidnischen Welt. Letzteres bringt die Kirchenmalerei in sofern gender Weise zur Anschauung; sie stellt die Weisen dar als die Vertreter der drei Welttheile der alten Welt: Melchior im Greisenalter als weißer Europäer, Balthasar im Mannesalter als braunen Asiaten und Kaspar im Jünglingsalter als Mohren und Vertreter Afrikas; diese Art der Darstellung ist eine sinnbildliche. In Betreff der Hirten, die das Jesuskind anbeteten, schreibt Beda der Ehrwürdige: „Es befindet sich 1000 Schritte von Bethlehem nach Osten hin, beim Thurme Ader, d. h. der Heerde, allein liegend die Kirche der drei Hirten, welche das Grabmal Derer enthält, die um die Geburt Christi wußten."

Die alten Weihnachts-Darstellungen sind häufig von kleineren Bildern umgeben, welche gewöhnlich einzelne, auf das Festgeheimniß bezügliche Symbole zur Anschauung bringen. Die ältere Kunst war eine vorwiegend sinnbildliche, und auch in der Folgezeit liebte man es Anfangs noch, den Bildern die alten Symbole wie zur Erläuterung beizufügen. Die hier vorkommenden Sinnbilder beziehen sich auf die Heiligkeit und Jungfräulichkeit der Gottesmutter. So findet man das Einhorn, das im Alterthum vielfach angewandte Sinnbild der Heiligkeit und Reinheit; die Palme, welche zugleich blüht und Früchte trägt; den Regenbogen, das Sinnbild der Versöhnung und des Bundes. Dazu kommen noch die alttestamentlichen Vorbilder, der brennende Dornbusch des Moses, der Stab Aarons, aus dessen Holz Blüthen sproßten und Andere. Eine andere Art der Sinnbilder sind die Darstellungen der Propheten und Sybillen. Die Propheten wurden beigefügt, weil sie durch ihre Weissagungen den kommenden Heiland der Welt vorausgesagt haben; durch die Sybillen sollen die Hoffnungen und Ahnungen der heidnischen Welt ausgedrückt werden. In Christus haben die Weissagungen des alten Bundes und die Ahnungen der Heidenwelt ihre Erfüllung gefunden. Darum knieen an der Krippe des Welterlösers die frommen Hirten und auch die Vertreter der Heidenwelt, die Weisen aus dem Morgenlande. Die frohe Botschaft des heiligen Tages: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen!" gilt für alle Zeiten, für alle Menschen. Dieses Evangelium, der Grund der Weihnachtsfreude der Christenheit, wird auch von der heiligen Kunst verkündet.

Die Weisen aus dem Morgenlande tragen auf den alten Weihnachtsbildern persische Mützen (so auf den Katakombenbildern); letztere werden als Zeichen hoher Würde von Hieronymus (zum Capitel 3. Daniel) erwähnt. Auf den Bildern des Mittelalters werden die heiligen drei Könige als tapfere Streiter für des Heilandes Ehre wohl als Ritter abgebildet mit Panzer, Schwert und Lanze. Gewöhnlich erscheint auf den Bildern der altdeutschen Maler der Mohrenkönig nicht unmittelbar vor dem Heilande, sondern steht in bienender Unterwürfigkeit etwas zurück. Eine Vorstellung voll tiefsinniger Schriftdeutung! Von welcher Race der Mensch auch sei, er ist zum Heile berufen, aber der Sohn Chams, den der Fluch traf, wird am letzten und schwersten die Erlösung sich aneignen.

* Ein schöner Christabend.

Unsere Geschichte spielt in einem Gebirgsdorfe. Weihnachtsabend! Leise trittst Du heran mit all Deinem Zauber, fester knüpfend durch die Freude die Bande der Freundschaft, vereinend, versöhnend, beseligend, nach dem Worte der Engel: „Friede den Menschen auf Erden!"

Weihnachtsabend ist auch in dem größeren Gebirgsdorfe, und Alles eilt geheimnißvoll hin und her, vorbereitend, ordnend zur Feier des Christabends.

Es ist nach vier Uhr Nachmittags. Bereits lagern sich die ersten Schatten der Dämmerung über die glitzernde Schneefläche; da geht ein ernstes Mütterchen einsam den Pfad herab, der von der Kirche ins Dorf führt. Es kommt vom Rosenkranze, der heute schwächer als sonst besucht war. Prüfend schweifen die Blicke der alternden Frau über die Häuser; dann wendet sie dieselben nach den Bergen, und ein heißer Thränenstrom entstürzt ihren Augen. Schneller eilt sie weiter, der heimathlichen Hütte zu.

Thränen am Christabend! O sie brennen und schmerzen mehr denn je, sie zerschneiden die Seele!

Mutter Bärbel war früh zur Wittwe geworden; ein Knabe und ein Mädchen waren ihr Trost und ihre Freude. Beide waren fleißig, brav und gut, bis Toni, groß geworden, in schlimme Gesellschaft gerieth; er vernachlässigte die Arbeit, trieb sich mit den bösen Kameraden herum und blieb taub für die Mahnungen und Bitten der trostlosen Mutter. Eines Tages wurde er gefesselt aufs Gericht gebracht; er war beim Wildern betroffen worden und hatte durch einen Streifschuß der Förster verwundet.

Schrecklich war die Nachricht für die Mutter, entsetzlich der Tag der Verurtheilung zu mehrjähriger Kerkerhaft. Der Gram, der Kummer, die Schande nagten am Herzen der Armen; sie kränkelte und siechte immer mehr dahin. Die gute Stasi aber zog als geschickte Näherin von Haus zu Haus, von Ort zu Ort, um das tägliche Brod für die Mutter und sich zu erwerben, und nicht selten gab ihr eine brave Frau auch noch Lebensmittel mit nach Hause.

Jetzt vergingen zwei Jahre bereits seit der Abführung Tonis in die Strafanstalt. Das dritte Weihnachtsfest ohne ihn! Als die tiefbekümmerte Mutter zu Hause eintraf, war auch die Tochter schon dort. „Du kommst heute früh, Stasi," sagte sie, dem Mädchen die Hand reichend.

„Ist ja Weihnachtsabend heute," war die sanfte Antwort. „Auch bei uns soll's Weihnacht werden. Die freundlichen Leute haben mir heuer viel geschenkt; dazu habe ich ein kleines Bäumchen gekauft, und . . . Du darfst aber nichts sehen, bis Alles hergerichtet ist. Christkind kommt ja auch zu den Betrübten und den Armen!"

„Glaubst Du, ich könnte eine Freude haben ohne meinen unglücklichen Sohn? Ich fühle es nur zu gut, mit mir gehts zu Ende; ich sehe meinen Toni nicht mehr; bis er wieder frei wird, ruhe ich längst im Grabe!"

„So laß doch heute die trüben Gedanken, Mutter, mir zu Liebe; wer weiß, was uns das Christkind noch Alles bringt!"

„Ja, Du bist jung, da nimmt man Alles leicht, aber ein gebrochenes Mutterherz . . ."

Doch Stasi war leise in ihr Kämmerchen geeilt und hatte von Innen zugeschlossen; die Mutter aber setzte sich zum Ofen und betete wieder — für ihren Sohn!

Nacht war es unterdessen geworden und nur die weiße Schneefläche und das Sternenheer beleuchteten die Gegend. Stasi saß wieder an der Seite der Mutter, ihr erzählend von ihrem Tagewerk, der Bescheerung erwähnte sie nicht mehr. Plötzlich ertönte ein kräftiges Pochen an der Hausthür. „Wer kommt denn noch so spät?" fragte die Mutter; „schau doch, Stasi, was das ist?"

Doch schon war das Mädchen draußen und kam mit der Nachricht zurück: „Ein armer Wanderer ist's, Mutter, halb erfroren; darf er sich nicht ein wenig wärmen an unserem Ofen?"

„Warum nicht? Mein Gott, vielleicht friert es meinen armen Toni auch in seinem Kerker!"

„Mutter, er kommt mir so bekannt vor, ich glaube, Du hast ihn schon gesehen! . . ." Aber Stasi kam nicht zu Ende, denn herein stürzte ein junger Mann, warf sich vor der Alten auf die Knie und, seinen Kopf in ihrem Schooße bergend, stöhnte er: „Mutter, Mutter!" Stasi stand leuchtenden Auges neben der sprachlosen Frau.

Die liebende Tochter hatte den nagenden Gram des guten Mütterchens nicht mehr ansehen können; der Umstand, daß sie öfters ihrer Arbeit wegen in entfernteren Orten übernachten mußte, kam ihr zu Hülfe; sie fuhr in die Stadt und besuchte ihre Kunden, die oft während der Sommerfrische in den Bergen ihrer fleißigen Nadel bedurften; es waren auch manche Reiche und Mächtige unter ihnen. Keiner wurde vergessen, zu Allen ging sie, um Vermittelung und Hülfe flehend für ihr Anliegen. Es gibt auch noch edle Seelen, die nicht rauh und lieblos den Bittenden zurückstoßen! Ueberdies achtete und schätzte man das stille, sanfte Mädchen, das nie an sich, sondern nur an die Bedürfnisse der Mutter dachte; man suchte ihr Gönner, Fürbitte; ihr Gesuch um Begnadigung des Bruders erreichte das Ohr des Regenten und das beseligende Wort: „Gnade um der leidenden, unglücklichen Mutter willen", wurde endlich gesprochen.

Wenige Tage vor Weihnachten reiste Stasi wieder in die Stadt; der befreite Toni kam dort mit ihr zusammen. Sie führte ihn zu einer befreundeten, alten, einsamen Frau, die ihn in ihr Haus aufnehmen wollte bis zum heiligen Abend; denn das Christkind erst sollte den Reuigen, Gebesserten der Mutter bringen.

Die Seligkeit des Wiederfindens, das sanfte Lächeln in den Zügen der Vielgeprüften war Stasis Werk, ihr Lohn war reine Himmelsfreude.

Daß Toni geheilt, dem Guten wiedergegeben sei, zeigte sich in seinen Zügen, in seinem ganzen Wesen.

„Nun, Mutter", sprach das Mädchen schmeichelnd, „sagte ich Dir nicht: wer weiß, was uns das Christkind bescheert? Darf ich jetzt mein Bäumchen und meine Geschenke bringen?"

Toni ist ein ernster, fleißiger, geachteter Mann geworden, der böse Rathschläge streng zurückzuweisen gelernt hat; er ist die Freude seiner Mutter; doch tief glüht in seinem Herzen der Dank für die edle, aufopfernde Schwester, den Engel seines Lebens.

B.
Bahn
Juwe
Broc
A
Golden
Bahnhofstr.
Actien
Ele
Bill
Muf
Schwa
Damen-M
von 75 P
Farbi
Damen-M
von 2,50
Reiche Auswahl
Iltis, Nerz,
Biber, Skunks
zu
riesig bi
Preis
Geb
Kaufm
Witten, am
Als pass
Weihnacht
empfehle vo
Kanarie
Hohlroller, m
von 7 Mark an.
Otto Lanz
FÜR JEDEN TISC
FÜ
macht jede Suppe
Fleischbrühe über
kräftig, — wenige
Vor Vermisch
gew

B. Bansberg,

Bahnhofstrasse 43, Bahnhofstrasse 43,

empfiehlt sein umfangreiches Lager in

Juwelen, Gold- und Silberwaaren.

Neuheiten in:

Brochen, Ohrringen, Ringen, Ketten,
Armbändern etc. zu den billigsten Preisen.

Gestempelte Trauringe

in jeder Preislage.

Goldene u. silberne Damen- u. Herren-Uhren

unter Garantie.

Bahnhofstr. 43, **B. Bansberg,** Bahnhofstr. 43,

Die besten Strümpfe & Unterzeuge!



Actien-Gesellschaft Elektricitätswerke

(vorm. O. L. Kummer & Co.)

Dresden und Niedersedlitz.

Elektrische Beleuchtungs-Centralen
und Kraftübertragungen.

Elektrische Strassen- und Vollbahnen.

Café-Eröffnung

Schweizer Café,

Tieferweg Nr. 76.

Samstag, den 24. cr., abends 6 Uhr,
eröffne ich in meinem neuerbauten Hause, Tieferweg Nr. 76, ein

Café,

verbunden mit reichhaltiger

Weihnachts-Ausstellung.

Empfehle hocheinen Speculatius, echte sächsische Christstollen, sowie Torten, Kuchen, und reiche Auswahl in Chocoladen- u. Marzipangegenständen.

An den beiden Weihnachtsabenden:

Musikalischer Weihnachtsbaum.

Hochachtungsvoll!

Friedr. Lauter, Conditor.

Caspar Baier,

Witten, Tieferweg 7,

bringt sein reichhaltiges Lager in

Möbeln

aller Art,

angefertigt in meiner Werkstatt,

in empfehlende Erinnerung.

Für gute, solide Arbeit wird garantirt.

Die Preise sind äußerst billig gestellt.

Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

Billig

Damen-Muffen

Schwarze
Damen-Muffen
von 75 Pfg. an.
Farbige
Damen-Muffen
von 2,50 Mark an.
Reiche Auswahl aller Sorten
Iltis, Nerz, Bisams,
Biber, Skunks etc. etc.
zu
riesig billigen
Preisen.

Gebr. Kaufmann,
Witten, am Markt.

Ausverkauf!

Um mein Waarenlager vor dem Umzug möglichst zu räumen, verkaufe ich die vorhandenen Bestände in

Hüten, Mützen, Regenschirmen, Pelzwaaren etc.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Besonders empfehle ich so lange der Vorrath reicht, zum Aussuchen

Einen Posten Knabenmützen
mit Ohrenklappen, per Stück 0,25 Mk.
Einen Posten Herrenmützen
zur Arbeit, per Stück 0,25 Mk.
Einen Posten Herrenhüte
weich, zur Arbeit, per Stück 1 Mk.

Hochachtend!

H. Bracht,

Wittener Hut-Bazar

Bahnhofstrasse 45.

Gänzlicher Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Ladens kommen eine große Partie Sattler- und Polsterwaaren zum Verkauf:

Sofas, Matratzen, Bettstellen, Rohrsessel, einen Posten echter Seehund- und anderer Tornister, Hand- und Damenkoffer, Umhänge, Jagd- und Hühnertaschen, 2 kräftige einspännige Pferdegeschirre, Reit- und Fahrzäume, wasserdichte u. wollene Pferdedecken. Ferner: Theken, Ladenschränke sowie 5 Glaskasten usw.

Wilh. Kurth, Johannisstr. 21.

NB. Meine **Sattler- u. Polster-Werkstatt** bringe in empfehlende Erinnerung. Werde dieselbe auch in Zukunft beibehalten. D. O.

Schuhe, Wäsche und Hosenträger.



Regenschirme u. Glacee-Handschuhe.

Als passendes
Weihnachtsgeschenk
empfehle vorzügliche
Kanarienvögel,
Hohlroller, mehrfach prämiirt, von 7 Mark an.
Otto Lanz, Kirchhofstr.



Max Kolisch,

Uhrmacher,
Optiker u. Goldwaaren-Handlung,
Witten,
Ruhrstr. 12.

Biscuitts

in stets frischer Waare

National-Mixed	per Pf. 40 Pf.	Kaisermischung	p. Pf. 130 Pf.
Albert	„ „ 80 „	Vanille-Bretzeln	„ „ 100 „
Colonial	„ „ 85 „	Carola-Mischung	„ „ 145 „
Demilune	„ „ 90 „	Aachener Printen	„ „ 50 „

Friedrichsdorfer Zwieback in Packten v. 10 Schnittchen 15 Pf.

Weihnachts-Biscuits

Tannenbaum-Mischung per Pfd. 60 Pfg.
„ „ 1 „ „ 75 „

empfiehlt:

Kaiser's Kaffee-Geschäft,
Witten,
Bahnhofstr. 59. Bahnhofstr. 59.

Nützliche
Weihnachts-Geschenke.

Empfehle zu billigsten Preisen:

Lampen in allen Ausführungen **Bügeleisen Wirthschafts-Waaren, Waschkessel, Waschfässer, Wäschetrockner, Gebäckkasten, alle Emaillesachen, Oefen Herde Nähmaschinen etc.**

Um geneigten Zuspruch bittend, sichere reelle und gute Bedienung zu.

Ludwig Müller,
Wiesenstraße 2,
unterh. der Buckfeld'schen Apotheke an der Ruhrstraße.

FÜR JEDEN TISCH!
FÜR JEDE KÜCHE!



macht jede Suppe u. jede schwache Fleischbrühe überraschend gut und kräftig. — wenige Tropfen genügen.
Vor Vermischungen wird gewarnt!

Weihnachts-Geschenke

für jeden Herren

kauft man am vortheilhaftesten im

Spezialgeschäft für Raucher

Otto Dickel,

Pfeifen- u. Stockdrechslerei,

Bahnhofstr. 56. gegenüber der Post.

Aug. Auffermann, Witten,

Crengeldanzstr. 53 und Bismarckstr. 3,
empfiehlt zu **Weihnachts-Geschenken**

Nähmaschinen

aller bewährten Systeme in reichster Auswahl.

Aerztlich empfohlen.

PALMIN feinstes und billigstes **Speisefett**

(reines Pflanzenfett). Zu beziehen aus den besseren Kolonialwaaren u. Delikatessen-Geschäften à Pfd. 65 Pfg., bei 5 Pfd. 60 Pfg.

Chr. Töile, Düsseldorf.

Jalousien und Rolläden

liefert in bestbewährter Konstruktion mit langjähr. Garantie billigst die

Düsseldorfer Jalousie-Fabrik.

Fleischverkauf.

Samstag den 24. ds. Mts. findet auf hiesigem Schlachthofe von nachmittags 1 Uhr ab der **Verkauf von minderwerthem Rindfleisch** statt.

Witten, den 22. Dezember 1898.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Fr. R. Alberts.

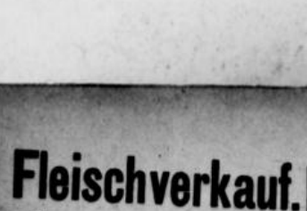
pract. Arzt aus Essen
und
staatl. approb. Homöopath.

Homöopathische Behandlung aller inneren u. Kinderkrankheiten, Drüsen doppelte Glieder, Stickhusten Bettbässen, Augenentzündungen, Milchnorke, Frauenleiden, Haut- u. Geschlechtsleiden.

Jeden **Donnerstag** von 10—1½ Uhr in Witten Gasthof „Zur Stadt Witten" Hauptstraße, zu sprechen.

Sichern Rath und Hülfe gegen Krätze

ertheilt
H. Messer, Winkelstraße 1.



Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Man verlange Catalog No. 134.

Es ist unmöglich

sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der

Ueberfettete Theerschwefel-Seife

Marke: **Dreieck mit Erdkuge u. Kreuz** von **Bergmann & Cie., Berlin N. W. v. Frankft. M.** zu machen, Preis pr. Stck. 50 Pfg bei **F. W. Reuter**, Parfümerie.

Tafelbutter, Mastgeflügel, Bienenhonig etc.

liefert per 10 Pfd. Colli frc. Nachnahme bei Vorhienein 3% Sconto.

Ia. **Naturbutter**	Mk. 5,75
„ **Kuh- und Schaf-Käse**	von Mk. 2,75—4.—
„ **Bienenhonig**	Mk. 4,25
„ **Rind- u. Kalbfleisch**	„ 4,—
60 Stück große **Eier**	„ 3,—
4 Stck. große fette **Hühner**	„ 5,—
5 Stck. große fette **Hähne**	„ 5,—
1 große **Gans** gemästet	„ 5,—
3 große **Enten**, gemästet	„ 5,—

Alles frisch geschlachtet.

Ferner liefere pr. Eilgut, Fracht und Zoll frei ab jede Station unter gar. leb. Ankunft

25 Stück ff. **Legehühner** und 1 **Hahn** Mk. 25, oder 30 Stück fette **Hähne** Mk. 25, oder 12 Stück fette **Enten** Mk. 20, oder 6 Stück fette **Gänse** Mk. 22, oder 2 Paar **Puter** für Mk. 25.

Himbeersaft à 30 Pfg., detto geschmorrt à 60 Pfg. pr. 1 Liter. gegen Vorhienein mit 3% Sconto oder 25% Angabe u. rest. Nachnahme.

F. Hecht,
Solotwina bei Nadwòrna.

Bettnässen

heile in **allen**, auch in den **hartnäckigsten** Fällen jeden Alters u. Geschlechts u. erhält man geg. vorherige Einsendung von M. 1,50 das betr. Recept. Bei richtiger Anwendung der Mittel garantire ich für den Erfolg.

Man wende sich mit Vertrauen an: **H. Schloffer, Stuttgart,** Langestraße 22.

Ia. Ia. harte gelbe
Kern-Seife
9 Pfund für nur Mark 2,30 franco versend. u. Postnachn.
Carl Hoffmann, Herborn.

Bekanntmachung.

Kräftige Erd- u. Straßenbauarbeiter

können bei der Stadt Witten während der Wintermonate Beschäftigung finden.

Meldungen werden auf dem Stadtbauamt entgegengenommen.

Witten, den 29. Dezember 1898.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Einige kräftige

Arbeiter

über 16 Jahre alt, zur Verladung der Brikets, finden dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn.

Zeche ver. Bommerb. Tiefbau, Bommern.

Einige tüchtige

Dreher und Bohrer

werden auf sofort gesucht von

Wittener Stahlröhrenwerke, Witten.

Ein

Dienstmädchen

auf sofort gesucht.

Frau August Altebornholt, Krummestraße 124.

A. Hense, Witten am Markt

Nur noch vor Weihnachten mit sämmtlichen Wollwaaren wie:

Damen- und Kinder-Hauben in Plüsch, Seide und Wolle, wollene Tücher, Jacken;

Ferner sämtliche Tapisseriewaaren wie:

Stickereien auf Leinen, Tuch und Plüsch, wie Tischläufer, jede Art Decken, Wandschoner, Zeitungsmappen, fertig und aufgezeichnet, Bürstentaschen etc. etc.

vollständig zu räumen, gewähre auf die ohnehin schon alleräußerst billig gestellten Ausverkaufspreise noch einen

Extra-Rabatt von 10 Prozent.

A. Hense, Witten am Markt.

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

Weihnachts-Geschenke.

Unterzeichneter zeigt hiermit den Empfang sämmtlicher, besonders zu

Weihnachts-Geschenken

sich eignende Artikel an. Als besonders passend dazu empfehle:

Kathol. Gebet- und Erbauungsbücher

sowie das Gesangbuch **Sursum corda** in den einfachsten und elegantesten Einbänden. Letzteres schon von von 1,20 M. an bis zu den dauerhaftesten Einbänden. In allen diesen Büchern ist eine so grosse Auswahl vorhanden, dass jeder Käufer zweifellos Passendes finden wird. — Mein reichhaltiges Lager in

Kruzifixen (von Mk. 1,00 an), polichromirten Statuen und religiösen Bildern,

angefertigt in den berühmtesten Ateliers, bietet eine überraschende Auswahl der schönsten Geschenke. Das reiche Sortiment vorräthiger

Photographie-, Poesie- und Postkarten-Albums,

ferner **reichverzierte Schreibmappen und Schreibzeuge etc.** sind ebenfalls hervorragende Weihnachtsgeschenke. Eine besondere Aufmerksamkeit lenke auch auf die verschiedensten hübsch ausgestatteten **Jugendschriften** unserer besten Schriftsteller.

Ferner: **Bilderbücher**, von den einfachsten bis zu den elegantesten; **unzerreissbare Bilderbücher**, alle Arten **Kinderspiele** usw. — Auch in diesen Artikeln ist die Auswahl die denkbar reichhaltigste. Für alle Geschenkartikel habe ich die billigsten Preise festgesetzt und lade zum Besuche meines Geschäftslokals freundlichst ein.

H. Bringewald,

Buchhandlung und Buchdruckerei, Hauptstrasse, gegenüber der kath. Volksschule.

Glacé-Handschuhe
werden nach neuster Methode, schwarz gefärbt, bleiben weich, innen rein, färben nicht ab.
Handschuhfärben 40 Pfg.
Handschuhwaschen 20 Pfg.
R. Lüdecke
Poststraße 4.

Plakate

in großartiger Ausführung, liefert in kürzester Frist die

Buchdruckerei H. Bringewald

---

3 bis 10 Mk. täglich können tüchtige Verkäufer durch den Vertrieb meiner Thürschilder, Kautschukstempel u. Preis-Auszeichn. Kassetten verdienen. Preisl. gratis. **Th. Müller-Paderborn.**

Kath. Gesellen-Verein in Witten.

Montag den 26. Dezember 1898:

Weihnachts-Feier,

sowie Aufführung des biblisch-historischen Schauspiels:

Josef und seine Brüder

(in 6 Aufzügen von Rudolf Behrle).

Anfang 6 Uhr. Kassenöffnung 5½ Uhr.

Eintrittskarten sind zu haben im Vorverkauf zu 40 Pfg. in den Buchhandlungen der Herren Bringewald u. Fuchs, sowie im Gesellenhause; an der Kasse zu 50 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

NB. **Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.**

Kath. Bürgerverein, Witten.



Die diesjährige

Weihnachts-Feier

findet am **2. Weihnachtstage, den 26. Dezember cr.** im Vereinslokale statt.

Nachmittags 4 Uhr ist die Feier für die Kinder verbunden mit

Krippenspielen u. Kinderbescheerung.

NB. Nur Kinder von Mitgliedern haben Zutritt; an der Bescheerung können nur solche theilnehmen, welche sich vorher mit Karten versehen haben, die im Vereinslokal gratis verabfolgt werden.

Abends ½8 Uhr ist die Feier für die Erwachsenen.

Aufführung von 2 Weihnachts-Spielen mit lebenden Bildern.

Nur Mitglieder und deren Angehörige haben Zutritt. — **Kinder werden nicht zugelassen.**

Um zahlreiche Theilnahme bittet

Der Vorstand.

Kath. Männer- u. Jünglingsverein

Heven.

Zu der am **Montag den 26. ds. Mts.** (2. Weihnachtstag) **nachmittags 5 Uhr,** im Lokale des Herrn **Schlicker**, Wannen, stattfindenden

Kinder-Bescheerung

der Mitglieder ladet hiermit freundlichst ein.

Es wird gebeten, die Liederbücher mitzubringen.

Der Vorstand.

NB. **Nichtmitglieder und fremde Kinder haben keinen Zutritt.**

Veteranen-Verein.

Am 2. Weihnachtstage, nachm. 4½ Uhr:

Kinder-Bescheerung

Nur Kinder der Mitglieder können berücksichtigt werden.

Der Vorstand.

Männer-Gesang-Verein

„Sängerhain"

Am zweiten Weihnachtstage

Weihnachtsfeier

verbunden mit

Kinder-Bescheerung

und Abbrennen eines Weihnachtsbaumes.

Anfang 5 Uhr.

Der Vorstand.

Fahnen

Reinecke, Hannover.

Verein ehem. 13ler

von Witten u. Umgegend.

Montag den 26. Dezember cr.,

Weihnachts-Feier

im Lokale des Herrn **Fr. Bosch**, bestehend in

Concert, Theater und Ball.

Anfang nachm. 4 Uhr. Karten im Vorverkauf 50, Kasse 75 Pfg.

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

„Liebes Christkindchen!"

Am hl. Weihnachtsfeste, an welchem Du so vielen Kindern mit Deinen Gaben unbeschreibliche Freude und Seligkeit bereitest, darfst Du auch nicht vergessen der armen Waisenkinder hier in Herbede. Sie sind Dir doch besonders lieb und werth, die verlassenen Kleinen, für die das gute Mutterherz aufgehört hat zu schlagen, die nicht mehr erfreut das Auge des liebevoll besorgten Vaters, oder, was viel bitterer ist, die nach dem Tode der Mutter von dem gewissenlosen Vater böswillig im Stich gelassen sind. Nun haben die so bemitleidenswerthen Kinder, 30 an der Zahl, zwar hier in der St. Joseph's Waisen- u. Kommunikanten-Anstalt eine gute Heimath gefunden, aber bedenke: Nach 12 000 Mark Schulden lasten auf ihrem jüngst vergrößertem Heim. Und außerdem, wieviel haben die 30 Kinder nicht nothwendig an allerlei Sachen, an Schuhen, Strümpfen, Kleidern ꝛc.! Daher erwarten sie vertrauensvoll, daß Du durch die Hand edler Waisenfreunde reichliche Gaben auf ihrem Weihnachtstische ausbreitest. Doch auch das kleinste Geschenk wird ihr Herz mit Jubel und innigem Danke erfüllen.

Herbede bei Witten, Weihnachten 1898.

Im Namen der hiesigen Waisen:
Jos. Stahl, Missionsvikar.

Ausschneiden und der nächsten Postanstalt oder einem Briefträger unter Beifügung des Betrages zu übergeben.

Bestell-Zettel.

Unterzeichneter bestellt hiermit ein Exemplar der in Witten erscheinenden

Wittener Volks-Zeitung

mit den Unterhaltungsbeilagen

Sterne und Blumen (illustrirt, achtseitig) und **Sonntagsfreude** (vierseitig)

für das 1. Quartal 1899, und fügt den Abonnementspreis von Mark 1,20 bei.

Ort und Datum: Name:

Obigen Betrag erhalten zu haben bescheinigt

Ort und Datum: Post-Annahme: